Aus einer Predigt zu Epiphanie von Karl Rahner

Siehe, die Weisen haben sich aufgemacht. Denn ihr Herz ist zu *Gott* gepilgert, als ihre Füße nach Bethlehem liefen. Sie suchten ihn, aber er führte sie schon, da sie ihn suchten. Sie sind solche, die nach dem Heiland verlangen in Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit und darum nicht meinen, es dürfe der Mensch seinen einen Schritt unterlassen, weil Gott ja doch tausend machen müsse, damit beide sich finden. Sie suchen *ihn*, das Heil, am Himmel und im Herzen. In der Stille und bei den Menschen, selbst bei den Juden und in ihren heiligen Schriften. Sie sehen seinen Stern seltsam am Himmel emporsteigen. Ihr Herz wird ein wenig gezittert haben. ...

Aber das Herz ist stark und selig mutig. Sie gehorchen ihm und gehen. Und plötzlich, als sie die Heimat hinter sich haben, wird ihr Herz leicht, wie das Herz eines, der alles gewagt hat und mutiger ist, als man eigentlich – so nach den Alltagsgrundsätzen – sein kann. Sie gehen verschlungene Pfade, aber vor Gottes Augen ist es der gerade Weg zu *ihm*, weil sie *ihn* in Treue suchen. Es wird ihnen bange, so fern der Heimatlichkeit des Gewohnten zu sein, aber sie wissen, alle müssen wandern, sich wandeln und immer wieder ausziehen, um *die* Heimat zu finden, die mehr ist als ein Zelt am Pilgerweg. Sie wissen in der Tat ihres Lebens (die mehr ist als die Theorie des Kopfes), dass Leben Sich-Wandeln heißt und Vollkommen-Sein Sich-oft-gewandelt-haben. So wandern sie.

Gr. Kirchenj. S. 157 f